

Industriepfad, Infosteile 4



ALTES AGGERWASSERWERK

1903 wurde das Wasserwerk an der Agger in Betrieb genommen, bereits 1915 wurde ein Erweiterungsbau nötig. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges wurde eine Spitzenleistung von 23.000 Kubikmetern pro Tag erreicht. 1970 wurde eine Kreiselpumpe eingebaut, deren Motor mehr als die vierfache Leistung der alten Gasmotoren hatte und die 350 Kubikmeter Wasser pro Stunde pumpen konnte.

Anfang der 1990er Jahre begann das Ende einer Ära: Seitdem wird das Wasser nicht mehr aus dem Grundwasser der Agger, sondern im Eschmarer Werk in der Siegaue gefördert.

WASSERWERK ESCHMAR

Zwei Brunnenanlagen mit jeweils drei Brunnenanlagen fördern Tag für Tag bis zu 1.200 Kubikmeter Wasser pro Stunde. Gewonnen wird es aus Grundwasser in einer Tiefe zwischen 20 und 28 Metern, das sich in Hohlräumen unter der Erdoberfläche oberhalb wasserundurchlässiger Schichten ansammelt. Das Besondere: Auf seinem langen Weg der Versickerung durch den Erdboden erfährt das Wasser eine natürliche biologische Reinigung, es ist frei von jeglichen schädlichen Stoffen. Das Ergebnis: einwandfreie Trinkwasser-Qualität bereits beim Grundwasser! Sieben Pumpen fördern es aus den Brunnen und drücken es in Leitungen, die zum nahe gelegenen Wasserwerk führen. Grundwasser hat einen natürlichen Kohlensäuregehalt, wie man ihn zum Beispiel vom Mineralwasser her kennt. In Rohrleitungen, Hausinstallationen und Armaturen jedoch wirkt Kohlensäure aggressiv, sie kann im Laufe der Zeit Metalle lösen. Deshalb entziehen wir dem Wasser die Kohlensäure ebenso schonend wie effektiv.

Das Trinkwasser ist in ganz Deutschland von ausgezeichneter Qualität und entspricht damit der strengen Trinkwasserordnung. In Troisdorf ist das Wasser jedoch von ganz besonderer Güte, so dass es nach der Gewinnung im Eschmarer Wasserwerk, außer der Entsäuerung, nicht weiter aufbereitet werden muss. Andernfalls wird zur Verbesserung der Trinkwasserbeschaffenheit das Wasser chloriert oder durch aufwendige Aufbereitungsverfahren behandelt, um die Grenzwerte der Trinkwasserordnung einzuhalten. Das hier geförderte Wasser kommt ohne diese chemisch-physikalische Zusammensetzung hat. Das 1992 erneuerte, moderne Eschmarer Wasserwerk fördert heute für ganz Troisdorf (ausgenommen Altenrath) fast vier Millionen Kubikmeter Wasser im Jahr. Über ein Leitungsnetz von 260 km Länge erreicht es über 15.000 Hausanschlüsse.



Ein Blick in den Maschinenraum des Aggerwerks

1903
Bürgermeister Wilhelm Kley setzt am 26. Mai den ersten Spatenstich für das Rohrleitungsnetz des neuen Troisdorfer Wasser- und Gaswerks.

1904
Es geht los: Durch die neuen Rohrleitungen fließt Wasser. Wasserwerk und Gaszentralfabrik werden am 9. Februar offiziell in Betrieb genommen.

1914
Für die Produktion der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff AG wird „im Heeresinteresse“ das Troisdorfer Wasserwerk erweitert.

1952
Troisdorf wird Stadt: Am 23. März erhält die Gemeinde vom Kölner Regierungspräsidenten die Stadtrechte. Gas und Wasserwerk sind nun die „Stadtwerke Troisdorf“.

1977
Das am 5. Dezember in Betrieb genommene erneuerte Aggerwerk liefert nur für einige Jahre Qualitätswasser und wird schrittweise abgebrochen. Ein Not-Wasserverbund der umliegenden Gemeinden hilft aus.

1990
Zeit der Modernisierung: Im Mai wird in Eschmar der erste Teil des erweiterten Wasserwerks in Betrieb genommen.

heute
Stadtwerke Troisdorf: ganz.nah.dran.




4. InfoStele - Trinkwasser-Hochbehälter STADTWERKE TROISDORF 1903 - HEUTE

Das Ende des Brunnenzeitalters

DER HOCHBEHÄLTERT

Aufwendig mit Rundbögen und einer Inschrift gestaltet die Troisdorfer Bauherren die Fassade des Hochbehälterhauses, dessen zwei Sammel tanks als Wasserreservoir für den Druckausgleich dienen. Im „Spicher Busch“ errichtet, unterhalb des sogenannten Telegraphenberges, dient der seit 1989 – wie im Märchen verwunschen hinter dichten Bäumen gelegen – nachtschwärmenden Fledermäusen als Refugium.

Mit zwei riesigen Hebeln wurde damals die Gemischtschuh für den archaisch aussehenden Gasmotor im 3,5 km entfernten alten Aggerwasserwerk gesteuert - bis zur Dynamit Nobel konnte man den mächtigen Einzylinder hören. 1903 wurden sie noch gebraucht, um Pumpen anzutreiben, die die Gemeinde mit Wasser versorgten - wie auch die Pulverfabrik, deren eigene Wassererzeugung nicht für die Produktion ausreichte. Über einen Draht war das Wasserwerk mit diesem Hochbehälter verbunden, so konnte der Wasserstand kontrolliert werden. Zum Druckausgleich innerhalb des Werks dienten die sogenannten Windkessel, die mit Wasser und Luft gefüllt waren. Wenn ein Kessel einmal platzte, musste das Werk vom Netz genommen werden, doch die DN half den Troisdorfem aus.



Luftbildaufnahme des DN-Werksgeländes

4. InfoStele- SERIE ÜBER DEN INDUSTRIESTADTPARK: TROISDORF ALS PIONIER DER KUNSTSTOFF INDUSTRIE

Dank der Dynamit Nobel AG hat Troisdorf seit Jahrzehnten eine Vorreiterrolle in der Kunststoffbranche gespielt. Zahlreiche Erfindungen und Entwicklungen haben die Industriestadt weltbekannt gemacht.

Für die Dynamit Aktiengesellschaft (DAG) war 1959 ein bedeutendes Jahr: Zum einen wurde sie in Anlehnung an ihren schwedischen Unternehmensgründer Alfred Nobel in Dynamit Nobel AG (DN) umbenannt. Zum anderen erwarb Friedrich Flick, seinerzeit einer der reichsten Unternehmer der Bundesrepublik Deutschland, die Aktienmehrheit. Damit war die Kapitalverfügbarkeit für den weiteren Ausbau des Unternehmens sichergestellt. Auch steht Flick für viele positive Errungenschaften wie der neu eingerichtete werksärztliche Dienst und die vergleichsweise hohen Löhne. Darüber hinaus wurde 1960 für die Mitarbeiter ein modernes Casino an der Mülheimer Straße errichtet. In dem riesigen Mipolam-Elastic-Fenster aus eigener Produktion verbaut wurden. Das Casino hat mittlerweile dem großen Regenrückhaltebecken mit dem darüber liegenden Festplatz für die Troisdorfer Stadthalle Platz gemacht.

AUFSTREBENDE INDUSTRIESTADT

Um 1960 herum freute man sich auch in Troisdorf über Vollbeschäftigung. Mehr noch: „Rund 2.000 Arbeitsplätze noch immer unbesetzt“, titelte der Stadt-Anzeiger am 6. Februar 1960 für den Rhein-Sieg-Kreis. Die Kunststoffindustrie boomte, und es konnten mitunter gar nicht schnell genug qualifizierte Mitarbeiter gefunden werden. Mit Kunststoff, einem Material der schier grenzenlosen Möglichkeiten, ging damals auch die Entwicklung völlig neuer Berufsfelder einher. Kunststoffschlosser war so ein Beruf, den es vorher nicht gegeben hatte. Beispielsweise klassische Tischler und Schreiner waren dafür prädestiniert und lernten auf dem Troisdorfer DN-Werksgelände das Schneiden, Schweißen und Zusammenbauen von Kunststoffprofilen. Diese einzigartige Spezialisierung führte dazu, dass in den 1960er-Jahren nicht nur Lehrlinge aus der Region, sondern auch aus dem Umland nach Troisdorf kamen.



Eine Mitarbeiterin kontrolliert in der Troisdorfer Kunststofffabrik Tritlux-Platten.

VON INNOVATIONEN GETRIEBEN

Dem in Troisdorf entwickelten und hergestellten Kunststoff Cellonox ist es zu verdanken, dass Brillen Anfang der 1970er Jahre plötzlich zu modischen Hinguckern wurden. Erstmals ließen sich im Endlosverfahren Kunststoffplatten unterschiedlichster Farben und Muster herstellen, aus denen hochwertige Brillenfassungen gefertigt werden konnten. Plötzlich war Kunststoff nicht nur nützlich, sondern auch ein modisches Material. Designkünstler besuchten internationale Modemessen, um jeweils ein Jahr im Voraus die Trendfarben zu ermitteln, ehe in Troisdorf die entsprechende Produktion anläuft. Aber nicht nur bei Brillenfassungen, auch beispielsweise bei der Erstellung von Kartenmaterial war Kunststoff das Mittel der Wahl. Seit den 1960er Jahren verdrängte die Astralon-Folie zunehmend herkömmliche Stahl-Druckplatten. Ihr Einsatz ermöglichte deutlich mehr exakte Kopien in kürzerer Zeit und fand bis in die 1990er Jahre hinein Verwendung.

1959:
Dynamit Aktiengesellschaft (DAG) wird in Dynamit Nobel AG (DN) umbenannt.
Friedrich Flick erwirbt Aktienmehrheit der DN

1960:
Bau des Casinos an der Mülheimer Straße

1938 wurde Astralon entwickelt, das in den 1950er-Jahren in Form von Druckvorlagen den Markt dominierte.

1970:
Farbentfrohe Cellonox-Brillen kommen in Mode



In Form von Platten, die sich lediglich in ihrer Stärke von der Folie unterscheiden, wurde Astralon auch für allerlei Gegenstände des allgemeinen und technischen Bedarfs verwendet, angefangen von der Außenverkleidung für Kühlschränke über Lampenschirme und gravierte Reklameschilder bis hin zu Gefäßdeckeln in der Nahrungsmittel- und Pharmazeutischen Industrie. Ähnlich der Astralon-Platte war auch die in Troisdorf entwickelte und gefertigte Astralt-Folie vom Markt nicht mehr wegzudenken. Sie überzeugte gleichermaßen durch ihren vielfältigen Einsatz in der Möbelindustrie, bei Verpackungen sowie Dekorationsartikeln. Vor allem aber hat sie als schwer entflammbare, satgrüne „Kunststoff-Tanne“ zur Weihnachtszeit in zahlreichen Haushalten weltweit Einzug gehalten. Schließlich wurden aus ihr die unzähligen „Nadeln“ der künstlichen Weihnachtsbäume gefertigt. Ebenfalls unentbehrlich gemacht hat sich der Troisdorfer Hightech-Schichtpressstoff Tritlux, der ab 1953 vorrangig in der Elektrotechnik zum Einsatz kam. Gedruckte Schaltungen, sogenannte Platinen, waren ohne Tritlux kaum denkbar. Dem enormen Eigenschaftsspektrum dieses einzigartigen Kunststoffs ist es zu verdanken, dass er auch im Maschinen- und Gerätebau mehr und mehr unabkömmlich wurde.

UNGEAHNTER ERFOLG

In den 1950er- und 1960er-Jahren machte Troisdorf mit zahlreichen Erfindungen von sich Reden. Die Kunststoffe „made in Troisdorf“ wurden dabei oftmals nicht als fertiges Produkt, sondern lediglich als Rohstoffe oder Halbzeuge zur Weiterverarbeitung in alle Welt geliefert. Dazu kamen neuartige Produktionsverfahren, die die Kunststoffproduktion in Troisdorf revolutionierten. So wurde beispielsweise Mipolam „am laufenden Band“ erstmalig mit der sogenannten Schlitzpresse produziert. Auch in den folgenden Jahren schaute die internationale Kunststoffbranche mehr als einmal auf Troisdorf.



Modische Brillenfassung